

KÖNIGLICHE MUSEEN ZU BERLIN

BESCHREIBUNG
DER
PERGAMENISCHEN
BILDWERKE



HERAUSGEGEBEN VON DER GENERALVERWALTUNG

ZEHNTE AUFLAGE

PREIS 20 PFENNIG

BERLIN
W. SPEMANN

1898



19068

Vom September 1878 bis zum März 1880 dauerten die ersten Ausgrabungen, welche, unter der Leitung Alexander Conzes von Karl Humann auf der Akropolis von Pergamon unternommen, den Königlichen Museen eine überwältigende Fülle von Kunstwerken griechischer Arbeit zuführten. Dieselben bestanden hauptsächlich in Skulptur- und Architekturstücken von dem Prachtbau eines großen Altars. Um Ergänzungen dieser kostbaren Trümmer aufzufinden und zugleich ein deutlicheres Bild von der Lage des Altars innerhalb des antiken Stadtgebietes zu gewinnen, hat man die Ausgrabungen vom August 1880 bis zum Dezember 1881 und zuletzt vom April 1883 bis zum Dezember 1886 weiter fortgesetzt.

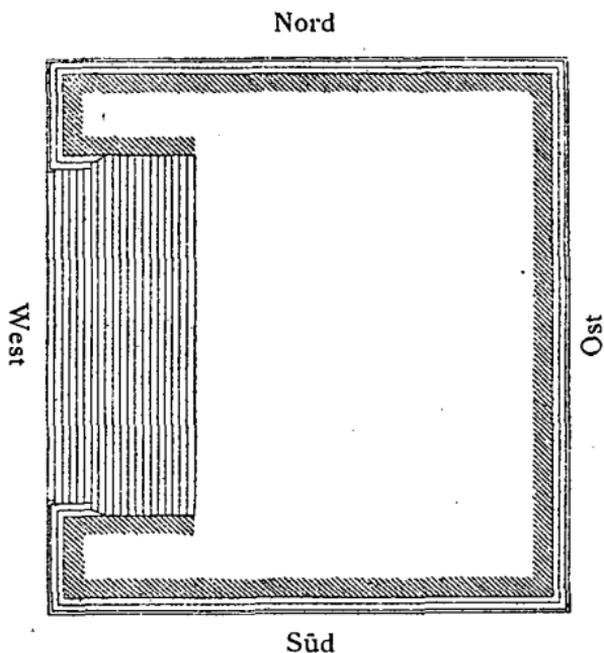
Pergamon liegt in Kleinasien, unweit der Westküste, 28 Kilometer landeinwärts gegenüber der Insel Lesbos; es ist ungefähr gleichweit entfernt nach Süden hin von Smyrna, nach Norden hin von Troja. Die trojanische Akropolis, auf welcher Schliemann grub, heißt in der Sage ebenfalls Pergamon, „die Burg“, und ist nicht zu verwechseln mit unserem Pergamos, der Königsstadt, in welcher von der Mitte des dritten Jahrhunderts bis zum Jahre 133 v. Chr. das Geschlecht der Attaliden herrschte. Eine Ansicht des heutigen Bergama zeigt das zur Zeit der ersten Ausgrabungen nach der Natur aufgenommene Aquarell von Christian Wilberg, welches im sog. Heroensaal (Abschnitt XVII) aufgestellt ist; auf demselben findet sich die Stelle bezeichnet, wo nahe unter der höchsten Höhe der Akropolis ehemals jener Altarbau sich erhob und wo, längst nachdem er völlig dem Boden gleich gemacht und vergessen war, dank Humanns Einsicht und

Eifer die Wiederentdeckung seiner Reste uns gelang. Im weiteren Verfolg der Ausgrabungen entdeckte man südlich vom Altar (vergl. den topographischen Plan im pergamenischen Saale am letzten Fenster) den Marktplatz, vor allem aber nördlich von ihm auf dem höher gelegenen Teil der Akropolis den alten, im dorischen Stil erbauten Athenatempel (vergl. S. 25 und 27), an den sich die berühmte pergamenische Bibliothek, östlich auch der Königspalast anschloss. Noch höher hinauf kam ferner ein großer Tempel in korinthischem Stile, für den Kaiserkult bestimmt, zu Tage, endlich wurde am Westabhang des Burgberges das Theater und darunter eine lange Terrasse mit dem Bühnengebäude und einem ionischen Tempel aufgedeckt, der in römischer Zeit umgebaut und vermutlich dem Kaiser Caracalla geweiht worden ist (vergl. S. 25).

Was wir von diesen Ausgrabungsplätzen, ferner von einem viel weiter abwärts gelegenen Gymnasium an Architektur, Skulptur und Inschriften gewonnen haben, hat großenteils vorläufig magaziniert werden müssen. Alles wartet seiner endgiltigen Aufstellung, bis ein Neubau dazu die Möglichkeit bieten wird; aber wenigstens die künstlerisch wie kunstgeschichtlich wichtigsten Stücke, vor allem die großen Reliefs mit dem Gigantenkampf vom Altarbau, hat man sich beeilt, so gut es anging, der allgemeinen Betrachtung darzubieten; sie befinden sich hauptsächlich in der Rotunde und in dem östlichen sogenannten pergamenischen Saale des alten Museums, vereinzelt auch in den anderen Sälen. Man sieht sie hier, selbst in der Rotunde, in wenig günstigem Lichte, im pergamenischen Saale obendrein nur am Boden liegend, wie es die unter Leitung des Herrn Freres immer noch fortdauernden Arbeiten der Wiederherstellung erfordern.

Inmitten des älteren auf der Burghöhe von Pergamon gelegenen Stadtgebietes erhob sich unter freiem Himmel der Altar, wahrscheinlich von König Eumenes II. (197—159 v. Chr.) erbaut und vielleicht dem Zeus und der Athena geweiht. Die Gesamtgestalt, von der heute nur die große Masse des Fun-

daments noch am Platze erhalten ist, zeigt das Titelbild dieser Beschreibung nach der Wiederherstellung Richard Bohns, seine Lage im Zusammenhange mit den übrigen Bauten der Akropolis eine, mit freier Benutzung dieser und der Arbeit Hermann Stillers ausgeführte, landschaftliche Ansicht von Fr. von Thiersch im pergamenischen Saale; allerdings ist auf derselben die Treppe nach dem damaligen Stande der Untersuchungen zu schmal angenommen und fälschlich auf die Südseite verlegt.



Der eigentliche Opferaltar stand auf einem gewaltigen vierseitigen, etwa dreißig Meter ins Geviert messenden Unterbau, in welchen von der einen Seite, und zwar von Westen her, eine Treppe einschnitt und zur Altarplattform emporführte (vergl. den obenstehenden Grundriß). Hochreliefs umgaben auf allen vier Seiten und an den Treppenwangen diesen Unterbau, in verhältnismäßig geringer Höhe (über einem Sockel von etwa $2\frac{1}{2}$ Meter) sich erhebend; sie waren oben unmittelbar bedeckt durch ein von der Plattform mit

weiter Ausladung vorspringendes Gesims (vergl. S. 13). Eine nach außen geöffnete Halle zierlicher ionischer Säulen krönte den Unterbau (s. S. 25) und war vermutlich auf der gegen den eigentlichen Opferaltar gekehrten Seite ihrer Rückwand mit einem zweiten kleineren Reliefstreifen geschmückt, welcher Szenen der pergamenischen Heldensage darstellte.*)

Während die Gesamtdarstellung der Hochreliefs im Altertume für Jedermann als die des Kampfes der Götter gegen die Giganten kenntlich war, kamen dem Verständnisse der einzelnen Figuren Inschriften zu Hilfe. Die Namen der Götter standen in der Hohlkehle des Gesimses über den Reliefs, die der Giganten auf einem ablaufenden Gliede unter denselben. Von den Götternamen ist nur etwa der dritte Teil erhalten; da es gelungen ist, die Reihenfolge der einzelnen zusammenhanglos aufgefundenen Gesimsblöcke, auf denen die Namen eingemeißelt waren, wiederherzustellen, hat man diese Götternamen auf bestimmte Gestalten des Reliefstreifens beziehen oder, wenn die Darstellungen der genannten Gottheiten verloren sind, wenigstens den Platz ermitteln können, an dem sie sich ursprünglich befanden. Da andererseits manche der erhaltenen Götter auch ohne derartige Beischriften zu erkennen sind, haben wir einen genauen Einblick in die eigentümliche Gruppierung der zahlreichen Gottheiten sowie ein volles Verständnis für die künstlerische Komposition des Frieses gewonnen. Die inschriftlichen Gigantennamen sind dagegen so unvollständig aufgefunden worden, daß sich ihre ursprüngliche Anordnung nicht mehr erkennen läßt. Auch die Zeugnisse der antiken Litteratur genügen nur in wenigen Fällen, um die Namen der Giganten zu bestimmen, obwohl ihre Gestalten auf das Mannigfaltigste individualisiert sind. Während die ältere griechische Kunst sie immer als ganz menschlich gebildete gerüstete Krieger erscheinen läßt, zeigen uns die pergamenischen Reliefs die verschiedensten Darstellungsformen. Bald gehen ihre Beine

*) Dieser kleinere Fries befindet sich in einem Magazin, das Fachleuten auf Verlangen zugänglich gemacht wird. Zur Erklärung vergl. C. Robert im Archäolog. Jahrbuch III 1888, 45 ff., 87 ff

in gewaltige Schlangenleiber über, was sie als Söhne der Erde kennzeichnet, bald sind sie ganz menschlich gebildet; einige sind jugendlich, andere bärtig; bald sind sie nackt, schützen sich mit Fellen und schleudern Steine, bald tragen sie Waffenrüstung, bald endlich sind sie geflügelt oder zeigen gar noch kühnere Mischbildungen.

Endlich ist zu erwähnen, dafs auf dem Architekturgliede unter den Reliefs, tiefer gestellt als die Gigantennamen, auch die Namen der Künstler des Werkes eingemeißelt waren; vollständig sind davon nur die sonst unbekanntenen Theoretos (vergl. S. 13), Dionysiades und Orestes zu lesen.

Die große 2,30 Meter hohe Relieffläche war aus einer Reihe von Marmorplatten gebildet, die mit scharf schließenden Fugen neben einander gesetzt, nach oben und unten mit zahlreichen Dübeln verbunden und an den Ecken auch auf der Rückseite mit Klammern an einander gefügt waren. Die Breite dieser Platten schwankt zwischen 0,60 und 1,10 Meter, ihre Dicke beträgt gewöhnlich 0,50 Meter. Die Platten scheinen unbearbeitet versetzt, und der Skulpturenschmuck erst am Gebäude selbst ausgeführt worden zu sein. Vielfach sind einzelne Teile aus besonderen Stücken angefügt. Der Marmor ist ein stark krystallinischer, leicht bläulich-weißer dessen Fundort wir bis jetzt nicht kennen.

Bei der Zerstörung des Baues, welche, gewifs schon früher begonnen, in byzantinischer Zeit zu Ende geführt wurde, um das Material zu einer gewaltigen Festungsmauer unterhalb des Altarplatzes zu gewinnen, ist das Relief wieder in seine einzelnen Platten aufgelöst worden, welche, soweit sie in die Festungsmauer gelangten, zwar vielfach beschädigt, doch an ihrer Oberfläche durch die Kalkmörteldecke außerordentlich frisch erhalten sind. Die Spuren der Verwitterung und anderer Beschädigung, welcher der Marmor früher am Monumente selbst bereits ausgesetzt gewesen war, sind hie und da deutlich vorhanden, doch im ganzen geringfügig. Im Gegensatze zu den in der Mauer verbaut gewesenen Stücken haben diejenigen, welche im Schutte in der näheren Umgebung des Altars oder weiter abwärts gegen die

Festungsmauer hin liegend aufgefunden worden sind, an ihrer ganzen Oberfläche in einer die Form oft stark beeinträchtigenden Weise gelitten (vergl. S. 19).

In der

Rotunde

sind die hervorragendsten Teile der Hochreliefs mit dem Gigantenkampf aufgestellt.

Die beiden längeren dem Eintretenden gegenüber befindlichen Reliefreihen hatten ursprünglich an der Ostseite des großen Altarbaues ihren Platz, und zwar füllte die Reihe links das südliche Drittel derselben von der Südostecke an, diejenige rechts dagegen das nördliche Drittel bis nahe an die Nordostecke des Altars.

Wir wenden uns zunächst der Betrachtung der links aufgestellten Reihe zu. Hier ist eine Anzahl von verwandtschaftlich eng unter einander verbundenen Lichtgottheiten im Kampfe gegen die Söhne der Erde vereinigt. In der ersten Gruppe unmittelbar neben der Südostecke erhebt ein in der Ueberlieferung Klytios genannter Gigant, dessen trefflich erhaltener Kopf besondere Beachtung verdient, mit beiden Armen über dem Kopfe einen Felsblock, um sich gegen die ihn bedrohende Göttin zu verteidigen, gegen welche auch seine Schlangen sich richten, während ihr Hund ihn in den Schenkel beißt. Die Göttin ist Hekate, die dreigestaltig gebildet zu werden pflegte; sie ist es auch hier, doch decken sich die drei Gestalten so, daß von der hintersten nur der Hinterkopf und von der mittleren das Gesicht, dessen oberer Teil mit Eisenstiften besonders angesetzt war, sichtbar ist, außerdem die drei rechten Arme mit Fackel, Schwert und Lanze sowie zwei linke mit Schild und Schwertscheide.

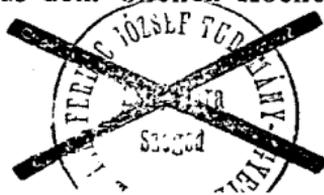
Die zweite Gruppe zeigt einen jugendlich schönen Giganten, der wahrscheinlich Otos zu benennen ist, mit Helm und fein verziertem Schilde. Er zückte in der Rechten das Schwert gegen die jungfräuliche Göttin Artemis, um die einst Otos, der Sage nach, zu freien gewagt hatte. Sie

tritt mit dem rechten Fusse auf die Brust eines lang hingestreckt an der Erde liegenden, menschlich gebildeten Giganten, dessen schlaffe linke Hand von besonderer Schönheit ist, und ist eben im Begriffe, den Bogen auf ihren Gegner abzuschiefen, indem sie den linken Arm mit dem Bogen weit fortstreckte und mit der Rechten die Sehne anzog. Der linke Arm sowohl als der größte Teil des Köchers auf dem Rücken waren besonders angesetzt.

Zwischen Artemis und ihrem Gegner ist uns eine der besten Figuren des Frieses erhalten in dem schlangenbeinigen ältern Giganten von kräftigster Bildung (vermutlich Aegaeon), der, von einem Hunde in den Nacken gebissen, im Todeskampfe zusammensinkt; halb mechanisch greift die Rechte nach dem Kopfe des Hundes und der Zeigefinger bohrt sich in dessen eines Auge; die Linke ist auf den Boden gestützt zu denken. Seine rechte Schlange beißt in das Gewand der Hekate.

Nach rechts folgt auf Artemis eine langgekleidete Göttin, deren Mantel mit Fransen geziert ist — Leto, die Mutter der Artemis und des weiter rechts kämpfenden Apollon. Ausschreitend stößt sie eine Fackel, deren Flamme hoch aufflackert, gegen den auf einer kleinen Felserrhöhung sitzenden und hintenüber fallenden Tityos, dessen lüsternen Angriffs sich die Göttin zu erwehren hatte; den sicheren Tod werden dem Giganten erst die Pfeile ihrer beiden Kinder bringen. Er ist geflügelt und hat statt der Hände Vogelkrallen und an den Füßen krallenartige Zehen: noch ungeheuerlicher wird diese dem Tierischen genäherte Gestalt durch die Schlange, welche, wie bei den Silenen der Pferdeschweif, aus seinem Rücken hervorwächst.

Weiterhin erscheint endlich die herrliche Gestalt des Apollon, im Nackten von besonderer Weichheit und Naturwahrheit, frei von allem übermächtig Gewaltsamen. Ueber dem hingesunkenen Giganten Ephialtes, der, im linken Auge von einem Pfeil getroffen, nur den Oberkörper noch mühsam aufrecht erhält, steht der Gott und bereitet sich zu einem neuen verderblichen Schusse, indem er mit der Rechten eben einen Pfeil aus dem offenen Köcher holt; den Bogen



hielt er gegen einen schlangenfüßigen Giganten (Python?) weit vorgestreckt in der Linken.

Die rechts an die Darstellung des Apollon anschließenden Platten sind verloren gegangen. Erst nach einem Zwischenraum von ungefähr zehn Metern folgte auf dem nördlichen Teile der Ostseite des Altars der in der Rotunde rechts vom Eintretenden befindliche Reliefschnitt. Hierin sind die beiden Hauptgötter der pergamenischen Akropolis, Zeus und Athena, im Kampfe gegen die am meisten hervorragenden Giganten Porphyriion und Alkyoneus dargestellt. Die erste Gruppe links zeigt die gewaltige Gestalt des weitausschreitenden Zeus, des Vaters der Götter; er schüttelt mit der Linken die Aegis, unter welcher ein jugendlicher Gigant, anscheinend in der Schulter getroffen, krampfhaft zusammenbricht, während an der anderen Seite des Gottes ein zweiter Gigant, mit Schild und Schwert bewaffnet, auf den Felsboden hingesunken ist und, den Kopf erhebend und wie flehend die Linke ausstreckend, sich mit der Rechten zu stützen sucht. Der flammende Blitz hat ihm den Schenkel völlig durchbohrt. Einen zweiten Blitz ist Zeus im Begriff mit der Rechten gegen Porphyriion, den besonders mächtig gebildeten König der Giganten, zu schleudern, der, in Rückenansicht dargestellt, die mit einem Fell umwickelte Linke zur Abwehr dem Gotte entgegenstreckt und mit der Rechten wohl ein Felsstück zum Wurf schwang. *) Tierisch spitze Ohren verstärken den Eindruck niedrig wilden Charakters. Nach unten geht sein Leib in zwei Schlangen über; in den Rachen der einen schlägt hoch von oben der Adler des Zeus seine Kralle.

Links von der Zeusgruppe war nach der Namensinschrift auf dem Gesimse ursprünglich Herakles dargestellt; von seinem Löwenfell scheint die auf der ersten Reliefplatte sichtbare Tatze herzurühren. In der unmittelbar rechts an-

*) Eine Wiederholung der Figur dieses Giganten findet sich auf einem römischen Relief im Vatikan. (Gipsabguß Friederichs-Wolters n. 1859.)

schließenden Gruppe sehen wir dagegen, wie Athena, des Zeus Tochter, einen jugendkräftig schönen, doppelt geflügelten Giganten mit der Rechten bei den Haaren gepackt hat und ihn, stürmisch dahinschreitend, fortschleift. Der Gigant ist Alkyoneus, welcher nach der Sage da, wo ihn die Erde geboren hatte, unsterblich war und nur außerhalb seiner Heimat dem Tode verfallen konnte. Vergeblich stemmt er sich mit dem linken Fuß gegen den Boden, aus dem die Erdgöttin Ge selbst, durch den links vom Kopfe beigeschriebenen Namen und durch ein Füllhorn zu ihrer Seite kenntlich gemacht, mit dem Oberkörper emporgestiegen ist und, für ihren Sohn flehend, beide Arme erhebt. Schon hat ihn aber die heilige Schlange der Athena an Armen und Beinen umwunden und versetzt ihm eben in die rechte Brust den tödlichen Biss. Seinen Untergang vollends verkündigend, schwebt von rechts zur Athena die Siegesgöttin Nike heran, im Begriff, sie zu kränzen. Der zweite Gegner der Athena Enkelados, liegt zwischen Alkyoneus und Porphyrion bereits überwunden am Boden; auf ihn soll die Göttin, wie die Sage erzählt, die Insel Sicilien geworfen haben. Auch neben der Erdgöttin sieht man am Boden den Rest eines toten Giganten in voller Rüstung.

Hier folgte nach Ausweis der Gesimsinschrift unmittelbar der Kriegsgott Ares und zwar, wie die weiterhin ausgestellte Platte zeigt, mit einem Zweigespann feuriger Rosse, welches über einen stürzenden Giganten hinbraust. Von dem auf dem Wagen stehenden Gotte ist nur der weit vorgestreckte Schild und das flatternde Gewand erhalten; sein Körper befand sich samt dem Wagen auf der anstoßenden Platte, welche bis zur Nordostecke des Altars reichte.

Neben der Eingangsthür zur Rotunde befindet sich ein geflügeltes Viergespann, das im Galopp über einen Leichenhaufen dahinfährt; das dritte Pferd (von hinten gezählt) fehlt bis auf die Vorderbeine; das vorderste (vierte) ist auffallend ruhig, etwas anders angeschirrt und wandte den Kopf nach links herum. Unten liegen drei Tote übereinander: von dem einen sieht man nur einen Rest des Panzers; der andere auf

das Gesicht gestürzte ist behelmt, doch nackt; der dritte mit junglichem Gesichte liegt auf dem Rücken, zum Teil von seinem Schilde bedeckt. Dieses Viergespann geflügelter Rosse (die vier Winde?) gehört sehr wahrscheinlich dem Zeus und wurde vielleicht von Hebe gelenkt*); es hatte ursprünglich am Altar in der Nähe des Zeus, d. h. in der großen Lücke an der Ostseite zwischen Herakles und Apollon, seinen Platz. Außerdem befanden sich in dieser Lücke Hera, deren Namensinschrift auf dem Gesimse erhalten zu sein scheint, und auch wohl ihr Sohn Hephaestos, die drei Moiren und Demeter; die Darstellungen aller dieser Gottheiten sind jedoch verloren gegangen (vergl. S. 18).

Auf der anderen Seite der Eingangsthür ist endlich in der Rotunde noch eine Gruppe ausgestellt, welche in einen größeren Zusammenhang an der Südseite des Altars gehört (vergl. S. 15). Voran stürmt nach links, die Lanze in der Rechten, ein jugendlicher Gigant, an dessen Augen bei der Auffindung noch Spuren einstiger Bemalung wahrnehmbar zu sein schienen. Hinter ihm her reitet auf einem Pferde oder, wie einige wollen, auf einem Maultier, unter dem ein Gigant am Boden liegt, die Göttin der Morgenfrühe, Eos, eine Figur von besonders schöner Arbeit. Der rechts von ihrer Schulter sichtbare Flügelrest gehört vermutlich zur Darstellung der Hemera, der Göttin des hellen Tages.

Die Fortsetzung der großen Gigantenschlächtereliefs findet der Besucher, wenn er den hinter der Rotunde gelegenen sogenannten Heroensaal zunächst unberücksichtigt läßt, im östlichen sogenannten

Pergamenischen Saale (E),

dessen Eingang rechts am Ende des Heroensaales liegt. Auch hier sind die einzelnen Platten in der Reihenfolge angeordnet, die sie ursprünglich am Altarbaue selbst hatten.

*) Das Bruchstück einer geflügelten Göttin, welches hier mit dem Viergespann verbunden ist, gehört vielleicht in einen anderen Zusammenhang.

Unmittelbar links neben der Eingangsthür des Saales ist die einzige ganz erhaltene Platte von der rechten Treppenwange, welche der Künstler Theorretos gearbeitet hatte, wieder aufgerichtet und darüber das Profil des Gesimses in Gips nachgebildet. Ein wohlerhaltener Originalblock des Gesimses aber ist gegenüber aufgestellt; er zeigt in der Hohlkehle den Namen der Göttin Themis (vergl. S. 16) und auf der oberen Fläche, auf welcher der Stylobat der Säulenhalle ruhte, eine Versatzmarke aus zwei Buchstaben, sowie eingeritzte Marken für die Säulenstellung.

Die eben genannte Reliefplatte mit den eingeschnittenen Treppenstufen zeigt zu oberst einen Adler, der seine Krallen in das Maul einer Schlange schlägt. Die Schlange gehört zum rechten Bein eines jungen geflügelten Giganten, der ein Pantherfell um die Schultern, beide Arme erhebt: er wird von rechts bedroht durch eine brennende Fackel; wenigstens scheint unter seinem linken Arm das Flammenende einer solchen erhalten zu sein. Das Detail, namentlich die Flügel des Giganten und das Fell, das er trägt, ist an dieser Platte mit ganz besonderer Sorgfalt gearbeitet. Oben ist auch der Anfang der Namensbeischrift des Giganten zu lesen (Bro....). Sie kam hier, wo der Treppe wegen das Glied zunächst unter den Reliefs fortfallen musste, auf die Platte selbst zu stehen.

Gegen diesen Giganten kämpfte eine der durch die Gesimsinschrift gesicherten Nymphen, welche, wahrscheinlich gemeinsam mit Hermes, auf der Fortsetzung der rechten Treppenwange bis zur Ecke hin dargestellt waren, aber verloren sind.

Jenseits der Ecke, also rechts von der in den Bau einschneidenden Treppe, folgte auf der Westseite des Altars die an der Fensterwand des Saales ausgelegte Platte, auf welcher der epheubekränzte Dionysos in kurzem, doch reichem Gewande und übergegürtetem Tierfelle, von seinem Panther begleitet, weit ausschreitet und mit der Rechten kämpfend ausholt. Ihm zur Seite eilen zwei, viel kleiner gebildete knabenhafte Satyrn, deren Gestalten sich fast decken; sehr deutlich ist das Gesicht des hinteren mit Ziegen-

warzen am Halse und gesträubtem Haar erhalten. Dafs diese Platte an einer Ecke safs, erkennt man deutlich daran, dafs über die linke Kante Teile der Figuren hervorragten.

Der Gegner des Dionysos ist verloren. Auch der Oberkörper eines anderen Giganten fehlt, der, wie die folgende Gruppe zeigt, von einem Löwen niedergeworfen, ihm den linken Fufs in die Weiche setzt.

Die hinter dem Löwen herschreitende weibliche Figur, durch einen Olivenkranz und einen hohen Aufsatz auf dem (sehr verstümmelten) Kopfe ausgezeichnet, ist wahrscheinlich Rhea, die Mutter des Zeus und der anderen olympischen Götter. Die Platte, auf der sie erscheint, ist wiederum eine Eckplatte, die letzte der Westseite; damit schliesst aber eine andere, die Südseite des Altars eröffnende Eckplatte zusammen, auf welcher wir eine der Rhea fast wesensgleiche Göttin erkennen, die grofse Herrin des benachbarten phrygischen Gebirges, Kybele. Wie sie auch sonst dargestellt wird, sprengt sie auf einem Löwen reitend in den Kampf; ihr dünner Chiton läfst die mächtigen Körperformen hervortreten; ein Mantel umgiebt zugleich als wehender Schleier das Haupt. Einer der Adler des Zeus hält oben in der Ecke, auf Rhea zufliegend, einen von heiligen Binden umwundenen Blitz bereit. Unter dem Löwen liegt der Rest eines toten gepanzerten Giganten. Die Göttin ist, was allerdings für Kybele sonst nicht nachweisbar, mit Bogen und Pfeilen gerüstet; mit der Rechten holt sie eben einen Pfeil aus dem Köcher. Der grofsen Göttin voraus eilt eine nicht sicher zu benennende Begleiterin (Adrasteia?) mit segelförmig um die Schultern geblähtem Mantel; sie trägt ausserdem ein wollenes Aermelgewand und einen dorischen Chiton darüber.

Weiter der Göttermutter voran stürmt ein nackter bärtiger Mann, von kräftiger Gestalt, mit behaarter Brust. In beiden Händen schwingt er einen mächtigen Hammer, der hinter seinem Rücken deutlich sichtbar ist, gegen einen der ungeheuerlichsten Giganten (Typhon?). Dieser, nach unten in Schlangen ausgehend, zeigt den feisten Nacken eines Buckelochsen, sowie Ohren und Hörner desselben Tieres. Er stürzt

sich mit der ganzen Wucht seines Leibes auf einen Gegner, der ihm von unten herauf mit der Linken das Schwert bis ans Hett in die Brust treibt. Das Ungeheuer scheint laut zu brüllen, der Kopf seines einen Schlangenbeines windet sich um den linken ausgestreckten Unterschenkel des Gottes herüber und beißt ihn in die Wade, während der andere Schlangenkopf sich weit zurück gegen die der Kybele voranschreitende Göttin erhebt. Indessen droht dem Stiergiganten von hinten her der schwere Schlag des Hammers, in dessen Träger wir den Kabiren erkennen dürfen, der seinem dem Giganten nahezu unterliegenden Genossen Kadmilos zu Hilfe kommt. Diese Dämonen sind hier mit der Kybele verbunden; das Attribut des Hammers kommt ihnen auch sonst zu und gerade in Pergamon war ihr Kultus alt-einheimisch.

An diese Gruppe schlossen sich jenseits einer kleinen Lücke die großen Himmelslichter, der Mond, die Sonne und die Morgenfrühe, an, die vom Künstler inmitten der Südseite des Altars von Osten nach Westen ziehend dargestellt sind. Voran sprengt Selene, die Mondgöttin, in reichem wollenem Untergewande und Mantel; sie hielt mit der Linken die Zügel des vor dem Stiergiganten scheuenden Pferdes, während sie ihn vielleicht mit einer Fackel in ihrer Rechten im Nacken brennt. Hinter ihr hat sich ein Gigant, mit einem Fell um die erhobene Linke, in der Rechten vermutlich eine Waffe schwingend, den vier Rossen vor dem Wagen des Helios in den Weg gestellt. Der Sonnengott, als Wagenlenker nach griechischer Sitte in langem Gewande, fährt im Aufgange hinter einer Felshöhe empor. Mit der vorgestreckten Linken hält er die Zügel, in der erhobenen Rechten schwingt er eine Fackel. Ein toter Gigant liegt unter den Rossen.

Die nur zum geringsten Teile erhaltene Göttin, welche im Rücken des Helios kämpft, wird seine Mutter, die Titanin Theia, sein. Ihren Gegner, sowie die hinter demselben herreitende Eos haben wir bereits in der Rotunde gesehen (vergl. S. 12). Zu dem einen ebendort bemerkten Flügel der Tagesgöttin Hemera, deren Körper verloren ist,

finden wir nun hier auf der folgenden Platte den zweiten Flügel. Die Göttin scheint an einer der auffälligsten Szenen des Kampfes teilgenommen zu haben: ein Gigant, welcher, wie man an geringen Spuren erkennt, schlangenbeinig gebildet ist, geht von den Schultern ab in einen vollständigen Löwenhals und -kopf, sowie an den Vorderarmen in Löwentatzen über; er schlägt diese in Bein und Arm eines jugendlichen Gottes, der, langlockig und mit einem Schurz um den Leib, das Ungetüm würgt. In dem Gott darf man wohl den Bruder der Hemera, Aether, erkennen, der die strahlende Region der Gestirne inne hat.

Den Himmelsgott selbst, Uranos, zeigt endlich die nächste Gruppe. Er ist bärtig, mit Flügeln versehen, auf denen je ein großes Auge safs*), und mit einem kurzen Rocke (Exomis) bekleidet; ein Mäntelchen ist um den linken Arm geschlagen, der den großen Schild hält. Mit über den Kopf erhobener Rechten holt er zu einem Schwerthiebe gegen einen Giganten aus, der, hinsinkend, sich mit der Rechten auf den Boden stützt und den vom Fell umwickelten linken Arm zur Verteidigung hebt.

Hieran reiht sich nach rechts hin, nur zum geringen Teile erhalten, eine Göttin in langem Gewande, welche nach einem niederfallenden Giganten greift. Die Gesimsinschrift (vergl. S. 13) nennt sie Themis, die Tochter des Uranos.

In der folgenden Gruppe stürmt eine andere Göttin, vermutlich die Titanin Phoibe, die Schwester der Themis, mit Diadem und langen Locken, in eigentümlich geknittertem Gewande, eine brennende Fackel schwingend, gegen einen entsetzt zurückweichenden Giganten, der in der Rechten irgend eine Waffe erhob; derselbe hat volle Menschengestalt, doch ist er geflügelt und überdies mit Abzeichen versehen, wie sie sonst nur den Tritonen und anderen Seewesen zukommen, mit kurzen Hörnern, mit spitzen Ohren, welche in Seegewächs auslaufen, das auch an den Flügeln sich einmischt.

*) Ein derartiges Auge ist vollkommen deutlich auf dem Gigantenflügel erhalten, der neben der Platte von der rechten Treppenwange aufgestellt ist. Es besteht eigentlich aus zwei von einem großen Lide umgebenen Augäpfeln.

Links unten stürzt ein jugendlicher Gigant, in die Brust getroffen, zu Boden; seine linke Hand sucht die tödtliche Waffe aus der Wunde zu ziehen. Der Kopf mit lang herabhängendem Haar, noch im Sterben voll unbändig wilder Kraft, ist von hervorragender Ausführung. Rechts folgt als letzte Gestalt der Südseite eine Göttin, welche nach der Gesimsinschrift Asteria zu benennen ist. Als Tochter der Phoibe und Mutter der Hekate, welche wir bereits in der Rotunde angetroffen haben (vergl. S. 8), stellt sie die Verbindung zwischen den jederseits von der Südostecke des Altars befindlichen, unter einander verwandten Gottheiten her. Mit kurzem, flatterndem Mantel bekleidet, tritt sie mit dem linken Fusse auf das Schlangenbein eines Giganten, den sie mit der Linken am Haare zurückgerissen zu haben scheint, während sie ihn mit dem Schwerte in der Rechten niederzustossen im Begriffe ist. Sie wird unterstützt von einem Hunde der gleichen Rasse wie die beiden, welche jenseits der Ecke neben der Hekate und der Artemis am Kampfe teilnehmen. Die eine Schlange des Giganten richtet sich hoch auf, vermutlich nach einem Adler, der mit ihr kämpft.

Wie soeben bemerkt, ist rechts von der zuletzt betrachteten Eckplatte mit dem Gegner der Asteria der Ostfries des Altars einzufügen, der bei der vorläufigen Aufstellung aller dieser Reliefs in der Rotunde seinen Platz erhalten hat. Nahe der Nordostecke hatten wir dort den Kriegsgott Ares vorgefunden. Auf der Nordseite des Altars nun, welche im pergamenischen Saale theils unter den Fenstern, theils an der gegenüberliegenden Wand auf den Boden gelegt ist, treffen wir sogleich auf der Eckplatte die dem Ares eng verbundene Aphrodite. Ihre schönen Formen treten unter dem dünnen sich anschmiegenden Gewande deutlich hervor; bewaffnet mit einem Schilde am linken Arme, zückte sie mit der Rechten wahrscheinlich das Schwert, dessen leere Scheide ihr an der Seite hängt. Zugleich tritt sie mit dem linken Fusse auf das Gesicht eines jugendlichen Giganten, der rückwärts über einen anderen gefallenen gestürzt ist; in seinem Körper steckt ein Speer.

Ueber diesen Gefalenen erhebt sich ein jugendlicher

Gigant, mit Flügeln und Schlangenbeinen ausgestattet, die Arme zur Abwehr gehoben, gegen die Titanin Dione, die Mutter der Aphrodite, die zwar erschreckt zurückweicht, doch den Blick auf den Gegner geheftet mit der zurückgeschwungenen Rechten (Ansatz auf der Brust) zu einem Schlage mit dem Schwerte ausholt, dessen Scheide sie in der Linken hält. Ueber dem Giganten links schwebt, bis auf wenige fast unkenntliche Reste abgebrochen, der Aphrodite voran der kleine Eros, wohl im Kampfe mit der Gigantenschlange darunter.

Die im Fries unmittelbar an die Gestalt der Dione anschließende Fortsetzung der Gigantomachie ist gegenüber vor der Längswand des Saales zu suchen. Vor der letzten Säule neben der Dione hat jedoch noch der traurige Rest einer Platte, wie er aus zahllosen Splittern zusammengesetzt worden ist, Platz gefunden: es war darauf eine durch das Diadem und den Schleier ausgezeichnete Göttin kämpfend dargestellt; man wird in derselben Hera erkennen dürfen (vgl. S. 12).

Wenn wir einstweilen die am Ende des Saales aufgestellten Skulpturen außer Acht lassen, um uns der Fortsetzung des Altarfrieses zuzuwenden, treffen wir an der Längswand zunächst wiederum eine längere Folge aneinander stofsener Platten. Auf denselben erscheint, im Gegensatz zu den großen Tagesgestirnen inmitten der Südseite des Altars, eine Auswahl von Sternbildern im Gefolge der Nacht kämpfend.

Die Reihe dieser Sternbilder eröffnet vermutlich das Zwillingsspaar der Dioskuren. In der ersten Gruppe holt der ältere derselben, Polydeukes, mit Schild und einem flatternden schmalen Gewande versehen, mit der Rechten zu einem Stofse, wahrscheinlich mit der Lanze, gegen den auf ein Knie gestürzten Giganten Lynkeus aus. Dieser, ebenfalls mit einem Schilde bewaffnet, erhob die Rechte abwehrend gegen den Gott. Höchst originell ist die Erfindung der folgenden Gruppe. Der mächtige Idas hat den jüngeren der Dioskuren, Kastor, mit beiden Armen von hinten um

die Mitte des Leibes gefasst, ihn von der Erde gehoben und will ihn an seiner Brust erdrücken: der Gott wehrt sich mit Händen und Füßen, doch letztere werden von den Schlangenbeinen des Giganten umschlungen, und in seinen linken Arm, der einen Schild hält, beißt wütend das Ungeheuer; so bleibt dem bedrängten Kastor nur die rechte Hand, in der er eine Waffe zum Stofse gefasst hält. *) — Das Stück mit dem Kopfe des Giganten ist eines der zu allererst schon vor Jahren nach Berlin gebrachten; der verschiedene Erhaltungszustand der in der Erde verwitterten und der in der Mauer verbaut gewesenen Stücke ist an dieser Gruppe besonders deutlich zu sehen.

Rechts schließt sich an die Gruppe der Dioskuren die leider sehr verstümmelte Gestalt des Orion an, der, mit einem Felle um die Brust und über dem Kopfe, weit nach links über einen am Boden liegenden Giganten wegschreitet und mit einem Baumast zu gewaltigem Schläge ausholt. Sein Gegner hatte ein Fell um den linken Arm gewickelt und den rechten Arm erhoben. Hinter ihm hat eine jugendliche geflügelte Göttin, das Sternbild der Jungfrau, einen Giganten ereilt; sie tritt ihm mit dem rechten Fusse von hinten auf das Schlangenbein und reißt ihn mit der Linken zugleich an den Haaren zurück, um ihm mit der Rechten eine kurze Lanze von oben zwischen Schlüsselbein und Schulterknochen in die Brust zu stoßen. An der linken Hand der Göttin war mittels zahlreicher Bohrlöcher (im Haar des Giganten) vermutlich auch eine flammende Aehre, das Symbol ihres hellsten Sternes (Spica), angesetzt. Wie von der Glut derselben versengt, schreit der Gegner, rollenden Auges, mit weit geöffnetem Munde auf.

Weiterhin folgt der Kampf eines Gottes in kurzem, die rechte Brust freilassenden Chiton mit einem völlig gerüsteten gepanzerten Giganten; beide stoßen mit den vorgestreckten Schilden gegen einander; der von hinten gesehene Gigant

*) In Wilton House in England befindet sich eine antike Nachbildung dieser Gruppe. Archäologische Zeitung XXXIX 1881, 161. Michaelis, Ancient Marbles in Great Britain 674 No. 5.

ist im Begriffe, einen Wurfspeer, den er an der Schlinge faßt, zu schleudern; der Gott erhob wohl in der Rechten ein Schwert zum Schlage. Zwischen beiden ist ein jugendlicher nackter Gigant zur Erde gesunken und scheint sich nur mit der aufgestützten Linken noch aufrecht zu erhalten. Der Schildrand des Giganten ist mit Blitzen und Sternen geschmückt, wie der Schildgriff des Gegners der Artemis mit Aegis und Gorgoneion (S. 8). Der Gott wird Bootes sein, dessen Sternnatur ursprünglich durch irgend einen Ansatz auf seiner Brust, wo man im Gewande einige kleine Bohrlöcher wahrnimmt, verdeutlicht war; die an seiner linken Seite befindlichen Löcher dienten dagegen zur Befestigung der Schwertscheide.

In der unmittelbar anschließenden Gruppe folgt endlich als eines der schönsten und besterhaltenen Stücke die Hauptfigur dieser Reihe von Sternen, Nyx, die Göttin der Nacht. In reicher Gewandung, mit flatterndem kurzem Schleier und geknüpften Binden auf dem Kopfe, faßt sie weit ausschreitend einen vor ihr ins rechte Knie gestürzten bärtigen Giganten mit der Linken am Schildrande. Sie will ihn vom Schilde, auf dem als Abzeichen ein Blitz sichtbar ist, entblößen und auf ihn mit der Rechten eine merkwürdige Waffe schleudern: ein von einer Schlange umwundenes bauchiges Gefäß; es ist das Symbol eines der größten Sternbilder (Hydra), das die Nacht im Kampfgewoge am Himmel ergriffen hat.

Rechts von der Nyx ist der Zusammenhang des Frieses leider unterbrochen. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren auf den hier verlorenen Relieftteilen die drei Erinyen, die Töchter der Nacht, dargestellt; eine derselben wird auf der zunächst liegenden Platte die jugendliche Göttin mit dem Köcher auf der Schulter sein, welche sich nach rechts umblickt. Die nunmehr folgenden Göttinnen, drei an der Zahl, scheinen durch die bei allen wiederkehrende Fülle des Haares als zusammengehörig bezeichnet zu werden. Vielleicht sind es die alles Grausigen entkleideten Gorgonen, welche oft mit den Erinyen verglichen werden und ihren Wohnsitz im fernen Westen haben, von wo die Nacht heraufzieht.

Die erste dieser Göttinnen, mit vollem Lockenhaar, schwingt mit der Rechten eine Waffe rätselhafter Form und faßt mit der Linken einen schlangenbeinigen Giganten; dieser kämpft nicht gegen sie, sondern sucht nur sich loszumachen, indem er mit der Rechten ihr in den linken Oberarm fällt und mit der Linken sich vom Griffe, mit dem sie ihn im Haare gepackt hält, befreien will. Diese Gruppe steht an künstlerischem Werte hinter allen übrigen zurück.

Die zweite Göttin mit langem, wirrem Haar tritt mit dem linken Fusse auf die Hüfte eines menschlich gebildeten jugendlichen Giganten, der hinfallend mit dem linken Arme den Oberkörper aufstützte und mit der Rechten den Speer faßt, welchen ihm die Göttin mit beiden Händen von oben in die Brust stößt.

In der folgenden Gruppe dringt endlich die dritte der vermuteten Gorgonen mit lang auf den Rücken fallenden Locken, die Linke in den Mantel gewickelt und gesenkt, in der Rechten eine Lanze schwingend, auf einen Giganten ein: derselbe, geflügelt und schlangenbeinig, fällt ihr mit dem fellbekleideten linken Arm in die gezückte Lanze. Neben der Göttin her aber eilt ein Löwe, der einen Giganten zu Falle gebracht hat, demselben die Tatzen in Schulter und Schenkel schlägt und den linken Arm im Rachen zermalmt.

Der rechts von dieser Göttin befindliche Gigant, von dem nur der Oberleib erhalten ist, stürmte mit vorgebeugtem bärtigem Kopfe nach rechts hin; man bemerkt am linken Oberschenkel die Kralle oder Tatze, vor der Brust Haarbüschel eines Tieres, mit dem er kämpfte.

Weiterhin folgt abermals eine Lücke im Fries, die vermutlich mit den beiden Gräen, den Wächterinnen der Gorgonen, ausgefüllt war. Auch diese wohnen der Sage nach im Westen am Gestade des Meeres. Die Nähe des Meeres ist hier aber durch den rätselhaften Fischleib angedeutet, den man hinter dem zuletzt betrachteten Giganten bemerkt, und auf dem letzten Abschnitt der Nordseite des Altars sowie auf dem anstossenden Teile der Westseite erscheinen endlich die hervorragendsten Wassergottheiten selbst im Kampfe gegen die Giganten.

Von der Darstellung des Poseidon ist hauptsächlich das Zweigespann von Hippokampen — Pferden, die in einen lang geringelten Fischleib ausgehen — erhalten; er selbst stand auf dem (verlorenen) Wagen und hielt mit der linken Hand, auf der ein Delphin schwebt, die Zügel. Ueber der Hand sind Reste seines Dreizacks bemerkbar. Der Gott verfolgte den (nicht erhaltenen) Giganten Polybotes durch das Meer hin; die hier ausgelegten Bruchstücke eines Delphins und eines mit einer Schlange kämpfenden Fisches werden zur Verdeutlichung dieser Scene gedient haben.

Poseidon befand sich unmittelbar links von der Nordwestecke des Altars; rechts von derselben, also auf dem nördlich von der Treppe gelegenen Abschnitt der Westseite, hatte die folgende Plattenreihe ursprünglich ihren Platz. Das phantastische Seewesen auf der Eckplatte und der nächstfolgenden Platte ist Triton, der Sohn des Poseidon. Er hat den Vorderkörper eines Pferdes, einen langen, Brust und Arm eines Giganten umringelnden Fischleib, menschlichen Oberkörper und seltsame Flügel, die nicht aus Federn, sondern aus Seegewächsen oder zackigen Flossen gebildet sind. Er schwang in der Rechten eine Waffe und fällt mit der Linken einem Giganten in den Arm, der von rechts heranstürmt, ein um die Linke gewickeltes Fell wie einen Schild vorstreckt und die Rechte wie zu einem Schwertstosse zückt. Die Stellung desselben gleicht somit einigermaßen der des Borghesischen Fechters; der ganze Mittelkörper fehlt zwar, doch ist die Zusammengehörigkeit der Stücke nicht zweifelhaft. Vor ihm, vom ersten Anprall des Triton niedergestürzt, liegt ein jugendlicher Gigant, welcher sich nur mit der (auf den Boden gestützt zu denkenden) Linken aufrecht erhält, doch mit der Rechten über dem Kopfe eine Waffe schwingt. Kopf und Brust dieses Giganten ist eines der zuerst ins Museum gelangten Stücke; Teile des Gesichts wurden damals, doch nur aus Gips, ergänzt.

Es folgt ein schlangenbeiniger Gigant, bedroht von einer gegen ihn stürmenden Göttin in weitem, auch ihren linken Arm ganz verhüllendem Gewande, die in der Rechten indes eine Waffe geschwungen haben muß, vor welcher der Gigant

zurückbebt, indem er den linken Arm zum Schutze erhebt; in der Rechten hielt er vielleicht einen Felsblock, um ihn gegen die Göttin zu schleudern. Die letztere, an sich nicht kenntlich, ist auf dem sicher zugehörigen Gesimsstücke inschriftlich als Amphitrite bezeichnet. Sie ist wiederum auf einer Eckplatte dargestellt.

Jenseits der Ecke aber, also am Beginn der Treppengänge, folgt zunächst ein bärtiger, dem Gesamteindrucke nach älterer Mann, der Inschrift nach Nereus, der Vater der Amphitrite, dessen Tracht aus einem bis an die Füße reichenden Chiton und einem Mantel darüber besteht; auf dem Kopfe trägt er aber eine hohe Mütze wie von Fischhaut. Sein rechter Arm war besonders angesetzt. Er erscheint etwas in den Hintergrund gedrängt von der ihm vorauf eilenden weiblichen Figur, seiner Gemahlin Doris, die in frischer Jugendkraft den wilden Kampf aufnimmt. Sie tritt einem Giganten, dem eben der Bart keimt, auf das eine Schlangenbein, reißt ihn mit der Linken am Haare und schwang mit der Rechten ein Schwert, dessen Scheide ihr an einem Bande an der Seite hing; der waffenlose Gigant faßt krampfhaft mit der Rechten an das Bein der Göttin, mit der Linken ergreift er ihren linken Arm, um seine Haare zu befreien. Die Göttin trägt über wollenem Untergewande mit Ärmeln einen etwas kurzen dorischen Chiton und wie aus Fischhäuten oder Seegewächsen gefertigte Stiefel, die auf ihre Beziehung zum Wasser deuten.

Abermals ein Paar unter sich nahe verwandter göttlicher Wesen zeigt endlich die letzte Gruppe des Frieses; hier steht jedoch der Mann voran und die Frau tritt, obwohl mitkämpfend, ganz in den Hintergrund; nur der Unterleib und die rechte Hand, die eine Keule schwingt, ist von ihr erhalten. Der Gott, eine überaus kräftige Gestalt in kurzem Gewande (Exomis), aus dem nackt die rechte Brust und der rechte Schenkel mächtig hervortreten, ist aller Wahrscheinlichkeit nach Okeanos, seine Begleiterin Tethys. Vor diesem passend die Kampfdarstellung abschließenden Götterpaare flüchten an der Treppe hinauf mehrere Giganten. Der

erste ist ins Knie gesunken; ein anderer schlangenbeiniger Gigant ist weiter aufwärts erhalten; er deckt sich mit einem Schilde. Hier folgt eine Lücke, vom geringelten Schlangenbein ausgefüllt zu denken. Ganz oben ist der enge Raum, wo die Treppe nahezu die Plattform erreichte, durch einen Adler gefüllt, der die Schlangen bekämpft. Auch an dem gegenüberliegenden Ende der rechten Treppenwanne (vergl. S. 13), sowie an der Südwest- und der Südostecke hatten wir je einen Adler angetroffen.

Die zuletzt betrachtete Reliefreihe ist übrigens für die Wiederherstellung des Altarbaues von großer Wichtigkeit gewesen. Während von Anfang an aus den stufenförmigen Einschnitten der Platten mit dem Okeanos und den benachbarten Wassergottheiten bis zur Ecke hin die Lage und Höhe der Treppe erschlossen werden konnte, ergab sich erst aus einem in der dritten Ausgrabungsperiode gefundenen Eckbruchstück des Triton die genaue Länge des Friesabschnitts, der nördlich von der Treppe liegt. Da aber der südlich davon gelegene Abschnitt (vergl. S. 13 Dionysos—Rhea) das gleiche Maß gehabt haben muß, liefs sich somit auch die Breite der Treppe genau berechnen.

Wir kehren nunmehr an das Ende des Saales zu den dort aufgestellten Architektur- und Skulpturstücken zurück.

Unter dem Fenster steht eine der Untersatzplatten der Gigantomachiereliefs (vgl. S. 6). Daneben links ist von dem Thorbau der Halle um den Athenatempel ein Stück Sims und Fries zusammengestellt, in dessen Verzierungen Adler und Eule, die heiligen Vögel des Zeus und der Athena, erscheinen.

Darüber ist eine Statuettengruppe*) versuchsweise wieder aufgebaut, Prometheus, der mit gehobenen Armen am Felsen des Kaukasos angeschmiedet zu denken ist Herakles, der von rechts her naht, um den Adler, welcher auf dem gehobenen rechten Oberschenkel des Prometheus

*) Veröffentlicht von A. Milchhöfer, Die Befreiung des Prometheus, Berlin 1882.

safs, mit dem Bogen zu erlegen, und am Boden gelagert der Berggott Kaukasos.

Gegenüber steht eine ionische Säule aus der Halle, welche den Unterbau des großen Altars krönte, und ein großes Akroterion in Form eines Blattkelches, aus dem sich in einander schlingende Ranken, in durchbrochener Arbeit ausgeführt, hervorwachsen; inmitten Victoria schwebend. Es stand ursprünglich auf einer Ecke des Daches des ionischen Tempels auf der Theaterterrasse und stammt aus römischer Zeit.

Die unscheinbare dorische Säule aus Trachyt, gegenüber aufgestellt, gehört zum Athenatempel und zwar zur Vorhalle; sie trägt eine griechische Weihinschrift.

Inmitten der Schmalwand des Saales ragt hervor der Kolossaltorso einer Athena, von mächtiger Wirkung; die Statue, wahrscheinlich in einem Saale der pergamenischen Bibliothek aufgestellt, war eine freie Nachahmung der Tempelstatue des Phidias im athenischen Parthenon. Wie an jener der Fall war, so ist hier die Basis*) mit einem leider sehr zerstörten Relief (Beschenkung der Pandora) verziert. Der Kopf ist erst vor kurzem aufgesetzt worden. Hals und Helm sind größtenteils in Gips ergänzt.**)

Links davon am Fenster steht die Kolossalstatue einer Frau, in langsam schreitender Stellung, mit abwärts nach ihrer Linken vorgestreckten Händen, wohin auch ihr Blick gerichtet ist. Eine Deutung ist einstweilen nicht zu geben. Bemerkenswert ist, dass selbst der Kopf der Figur aus mehreren einzelnen Marmorstücken, die mittels eiserner Stifte verbunden wurden, gearbeitet ist. Die Entstehungszeit der Statue dürfte etwa dieselbe sein wie die des großen Altars, in dessen Nähe sie gefunden wurde.

Zu den Seiten des Athenakolosses sind zwei höchst zierliche Einrahmungen von Wandnischen errichtet; die eine ionischer, die andere dorischer Formgebung.

Rechts neben der dorischen Nische steht das Bruchstück

*) Jahrbuch des archäologischen Instituts V 1890, S. 114.

**) 57. Berliner Winckelmannsprogramm 1897, S. 22.

einer nur bis zur Hüfte erhaltenen Frauenfigur, vermutlich eines Porträts der Königin Apollonis.

Vor den Säulen des pergamenischen Saales hat endlich noch eine Auswahl kleinerer Fundstücke ihren Platz gefunden. Zurückkehrend bemerken wir beispielsweise an der fünften Säule eine Statuette der Leda, von ungemein maleischer Behandlung des Marmors. Andere uns erhaltene antike Wiederholungen derselben Figur geben die richtige Ergänzung an die Hand, wie sie durch die Zeichnung am Postamente anschaulich gemacht ist.

Die kleine Statue vor der dritten Säule, welche vielleicht den Poseidon darstellt, wurde in der Umgebung des Altarbaues gefunden; der Triton stand wahrscheinlich als Bekrönung auf der Säulenhalle des grossen Altars.

Rechts neben dem Poseidon ein aus der Umgebung des Athenaheiligtums herrührendes Relief, auf dem das Idol der Göttin inmitten zweier von Löwen angefallenen Stiere dargestellt ist.

Die an der vorletzten Säule aufgestellte achtseitige Basis mit Götterattributen in Relief, in dem pergamenischen Gymnasium gefunden, trägt die anmutig bewegte und sehr zierlich ausgeführte Figur eines tanzenden Mädchens. Sie ist in einem Saale des Königspalastes gefunden worden und verdient Beachtung als eines der frühesten Beispiele einer an altertümliche Kunstformen wieder anknüpfenden Stilrichtung.

Am Eingangsende des Saales fällt eine bis auf Kopf und Arme voll erhaltene Frauenstatue auf; sie ist wie die vorhin erwähnte (S. 25) und zwei in der Rotunde aufgestellte in der Nähe des Altars gefunden, aber im Geschmack von diesen sehr verschieden. Die grössere Einfachheit in Stellung und Gewandbehandlung läßt wohl auf jüngere Entstehung schliessen.

An der Schmalwand des Saales rechts von der Frauenstatue ist auf ein unscheinbares Marmorbruchstück aufmerksam zu machen. Es rührt wahrscheinlich von der Darstellung eines Ruhebettes her. Obenauf sieht man Flechtwerk; auf der Vorderseite ist es mit einem gewebten Stoffe be-

hängt, dessen reiche Muster zierlich in vertiefter Zeichnung dargestellt sind. Reihenweise sieht man von oben herab Rosetten, Ranken, einen symmetrisch von Seegreifen umgebenen Dreifuss, Zickzacklinien, einen Löwen einem Stier gegenüber, Perlstab und Blattwerk.

Ein großer Teil der pergamenischen Fundstücke hat endlich seinen Platz unter dem Bestand der älteren Skulpturensammlung finden müssen. Die im

Heroen-Saal (B)

aufgestellten Stücke rühren größtenteils aus den Arbeiten der zweiten Ausgrabungsperiode her und gehören vorzugsweise dem heiligen Bezirke der Athena an. Den Mittelpunkt desselben bildete, wie eine von Richard Bohn entworfene und im pergamenischen Saale links am Fenster ausgehängte perspektivische Ansicht zeigt, ein Tempel dorischen Stiles. Er war in verhältnismässig früher Zeit aus Trachyt, dem unscheinbaren Materiale, welches die Burg darbot, gebaut; eine Säule desselben wurde bereits erwähnt (S. 25). Den geräumigen Tempelplatz umgab eine in der Königszeit aus Marmor erbaute zweigeschossige Halle, deren wiederhergestelltes System auf einer Zeichnung im pergamenischen Saale rechts von der Thür zu sehen ist.

Von Architekturteilen dieser Halle ist im Abschnitt XXI eine vollständige dorische Säule des Untergeschosses, im Abschnitt XX Ober- und Unterteil einer Innenstütze mit kelchförmig gebildetem Kapitell aufgestellt, endlich an der Thür zum pergamenischen Saale ein der oberen ionischen Stützensstellung angehöriges Pilasterkapitell, letzteres von besonders zierlicher Arbeit.

Zu derselben Halle gehörten auch die Reliefs, welche in fünf ganzen Intercolumnien und mehreren kleineren Bruchstücken inmitten des Saales von Abschnitt XVII bis Abschnitt XXI aufgestellt sind. Sie schmückten nach außen gekehrt die Brüstungen zwischen den Säulen des oberen Geschosses. Die Aufstellung eines dieser Reliefs samt den zugehörigen Säulen und Sockel- und Deckgliedern im Ab-

schnitt XXI macht diese Anordnung deutlich. Die Ausführung der Reliefs ist für die Höhe im oberen Geschos berechnet, derb und doch wieder in einzelnen Teilen von überraschender Feinheit.

Die Abbildungen aufgeschichteter Waffen, einst als Erinnerungen an kriegerische Erfolge der pergamenischen Könige im Heiligtume der siegbringenden Burggöttin angebracht, sind lehrreich für die Waffenkunde der hellenistischen Zeit. In dem mit den zugehörigen Säulen aufgestellten Intercolumnium (Abschnitt XXI) fällt zumeist auf die Panzerung für einen Pferdekopf mit halbkreisförmigem Federbusch, sodann ein Helm mit vollständig ausgeführtem bärtigem Gesichte, dergleichen wir aus Metall gearbeitet noch aus antiken Gräbern erhalten haben. Das gegenüber aufgestellte Relief zeigt unter den Waffen hervortretend Schiffsvorderteile, Trophäen des Seekriegs. In dem einen der beiden im Abschnitt XIX einander gegenüber angebrachten Reliefs ist die Darstellung einer Wurfmaschine (Katapult) von besonderem Interesse.

Im Abschnitt XX sind auch als Proben der zahlreichen Inschriften, welche die Ausgrabung geliefert hat, wenigstens zwei aufgestellt, beide so gut wie vollständig erhalten. Die grössere ist nach der Schlacht von Magnesia (190 v. Chr.) errichtet, derjenigen Schlacht, welche die grösste Ausdehnung und Erweiterung des pergamenischen Reiches zur unmittelbaren Folge hatte und somit indirekt die Ausführung der Prachtwerke, deren Reste wir hier bewundern, ermöglichte. Die zweite kleinere Inschrift kann nur als ein Kuriosum gelten. Sie wurde von den Pergamenern zu Ehren des Quintilius Varus errichtet, welcher, ehemals römischer Beamter im Orient, in der Hermannsschlacht im Teutoburger Walde fiel.

Daneben näher beim Fenster steht der viel bewunderte weibliche Kopf von bestem parischem Marmor, im Südosten des Altarbaues gefunden und von einer Statue herrührend. Grosse Weichheit der Formenbehandlung zeichnet diesen Kopf in der That aus; er erinnert lebhaft an die Aphrodite von Melos.

Gleichfalls am Fenster, im Abschnitt XIX, beachte man den vorzüglich gearbeiteten, leider stark verwitterten Torso einer sitzenden männlichen Figur, Dionysos oder Apollon.

Am westlichen Ende des Heroensaales unter Werken aus der Epoche des Phidias sind zwei in der pergamenischen Bibliothek gefundene Statuen aufgestellt, welche zum kostbarsten Besitz des Museums gehören: es sind Originalwerke attischer Meister des V. Jahrhunderts. Die Figur nahe dem Fenster, vielleicht eine Hera, wohl erhalten bis auf Kopf und Unterarme, ist eine Gestalt von mächtigem Gliederbau, welcher durch das reiche Gewand nicht verhüllt sondern kräftig hervorgehoben wird. Als Künstler läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit Alkamenes, Phidias' Schüler, vermuten.*) Die zweite Figur entbehrt nur den rechten Arm, welcher vermutlich einst den Helm trug, wie der erhaltene linke die Lanze. Ruhig und fest dastehend blickt sie in lebhafter Bewegung nach rechts hinüber. Im Haar war einst in den noch sichtbaren Löchern ein Diadem oder Kranz aus Bronze befestigt. Den Künstler zu bestimmen, ist bisher nicht gelungen.**)

In der

Rotunde

sind außer den bereits beschriebenen Gigantomachiereliefs neuerdings vor den Säulen des Eingangs zwei der hervorragendsten unter den in großer Anzahl unweit des Altars gefundenen weiblichen Statuen aufgestellt worden. Sie sind in der Ausführung, namentlich in der Behandlung der sehr reichen und in schweren Falten herabfallenden Gewandung den Gigantomachiereliefs am nächsten verwandt. Eine bestimmte Deutung ist von diesen Figuren vorläufig ebensowenig zu geben wie von der oben besprochenen Kolossalstatue im pergamenischen Saale. Für die Statue links vom Eingang hat man wegen des Schwertes, das sie an dem Riemen schräg

*) Vergl. Jahrbuch des arch. Instituts IX 1894, Anzeiger S. 43 ff.

***) Vergl. Jahrbuch des arch. Instituts V 1890, 95.

über der Brust trägt, an die Personifikation einer Stadt gedacht.

Endlich ist links von der großen Zeusgruppe der Ueberrest eines kleineren Reliefs ausgestellt, welches, auch in Pergamon und zwar am Athenaheiligtume gefunden, abermals zu einer Gigantomachie gehört. Die Figur des Zeus und zum kleineren Teile die der Athena sind noch erhalten. Unverkennbar ist, daß sich der Bildhauer in freier Benutzung an das ihm naheliegende Vorbild der großen Altarreliefs gehalten hat.

Schließlich mögen hier noch zwei weitere Fundstücke aus Pergamon, die Statue eines Hermaphroditen und die des Gottes Ammon erwähnt werden, die in das kais. türkische Museum zu Konstantinopel gelangt sind. Von beiden befinden sich Abgüsse in Saal IX und VII des Neuen Museums.

In Saal IX daselbst ist zum Vergleich mit der Laokoongruppe ein Abguss des Alkyoneus, des Gegners der Athena im Gigantenkampfe (vgl. S. 11), ausgestellt.

Ausführliche Angaben über die Ergebnisse der pergamenischen Ausgrabungen finden sich in drei vorläufigen Berichten, welche im Museum am Eingange käuflich sind:

Erster Bericht von Conze, Humann, Bohn, Stiller, Lolling und Raschdorff. Mit 7 Tafeln. Berlin 1880	12 Mark.
Zweiter Bericht von Conze, Humann und Bohn. Mit 4 Tafeln. Berlin 1882	8 Mark.
Dritter Bericht von Humann, Bohn, Fränkel. Mit 2 Tafeln. Berlin 1888	10 Mark.

Außerdem ist erschienen:

Führer durch die Ruinen von Pergamon. Berlin, W. Spemann, 1887	60 Pfennig.
Beschreibung der Skulpturen aus Pergamon. I. Die Gigantomachie. Mit Abbildungen. Berlin, W. Spemann, 1895	1 Mark.

Ebenso sind Lichtdrucke nach ausgewählten Stücken der pergamenischen Skulpturen, welche im Verlage von W. Spemann in Berlin erschienen sind, im Museum käuflich.

Von der abschließenden Publikation sind bisher erschienen:

Band II. Das Heiligtum der Athena Polias Nikephoros von R. Bohn mit einem Beitrage von H. Droysen. Berlin, W. Spemann, 1885	180 Mark.
Band IV. Die Theaterterrasse von R. Bohn. Berlin, W. Spemann, 1896	260 Mark.
Band V, 2. Das Traianeum von H. Stiller. Mit einem Beitrage von O. Raschdorff. Berlin, W. Spemann, 1895	210 Mark.
Band VIII. Die Inschriften von Pergamon unter Mitwirkung von E. Fabricius und C. Schuchhardt herausgegeben von M. Fränkel. Berlin, W. Spemann. I. 1890	40 Mark.
II. 1895	68 Mark.
Dasselbe einzeln unter dem Titel: Die Inschriften von Pergamon. I.	50 Mark.
II.	70 Mark.

Die Benennung der Götter und Giganten des großen Altarreliefs beruht hauptsächlich auf:

O. Puchstein, Zur pergamenischen Gigantomachie, in den Sitzungsberichten der k. Pr. Akademie der Wissenschaften 1888, II, S. 1231 ff., und 1889, I., S. 323.

Die Formerei der Königlichen Museen verkauft Abgüsse unter

No. 2021	der Zeusgruppe (Seite 10) zu	500 M.
	*Sims und Sockel hierzu zu	60 „
	der Zeusfigur allein zu	180 „
„ 2026	der Athenagruppe (S. 11)	600 „
	*Sims und Sockel hierzu zu	80 „
„ 2022	der Göttin Eos (S. 12) zu	100 „
„ 2023	des Apollon-Torso (S. 9) zu	100 „
„ 2024	des Gegners der Hekate (vgl. 2130) zu	40 „
„ 2025	des Giganten von der südlichen Treppenwange (S. 13) zu	170 „
„ 2027	des Dionysos (S. 13) zu	180 „
„ 2028	der nördlichen Treppenwange (S. 23) zu	400 „
„ 2029	des von einem Hunde in den Nacken gebissenen Gegners der Artemis (S. 9) zu	180 „
„ 2031	eines bärtigen Gigantenkopfes zu	12 „
„ 2070	eines Herakles und Telephos, vom kleineren Fries (Jahrb. d. k. pr. Kunstsamml. I 1880, 184) zu	50 „
„ 2090	der Bronzefigur eines Satyrs (Furtwängler, der Satyr aus Pergamon, Taf. 1) zu	3 „
„ 2091	des tanzenden Mädchens (S. 26) zu	70 „
„ 2130	des Kopfes von No. 2024 zu	20 „
„ 2139	des Kopfes eines Diadochen (?) zu	12 „
„ 2140	des weiblichen Kopfes (S. 28) zu	12 „
„ 2141	desselben mit ergänzter Nase zu	12 „
„ 2142	des Trophäenreliefs, Altertümer von Pergamon II, Taf. 46,3 zu	25 „
„ 2143	desgl. Taf. 45,1 zu	50 „
„ 2144	desgl. Taf. 44,2 zu	25 „
„ 2145	eines bärtigen zum Telephosfrieze gerechneten Kopfes im Privatbesitz in Dresden zu	1½ „
„ 2015	des Zeus Ammon in Constantinopel (S. 30) zu	120 „
„ 2146	der Büste dieser Statue zu	12 „
„ 2016	des Hermaphroditen in Constantinopel (S. 30) zu	100 „
„ 2017	eines Nike-Torso von einem Akroterion zu	12 „
„ 2018	der Kybele und ihrer Begleiterin (S. 14)	480 „
„ 2020	der Nyx [Schlangentopfwerferin] (S. 20)	300 „
„ 2147	des Bruchstücks eines reichverzierten Rund- architravs zu	5 „
„ 2148	eines jonischen Kapitells von der Altarhalle zu	25 „
„ 2149	a—i verschiedener Architekturstücke zum Preise von 2 bis 50 M., zusammen	109 „

Näheres in dem Verzeichnis der in der Formerei käuflichen Abgüsse, Berlin 1893, herausgegeben von der General-Verwaltung und von dieser zu beziehen.

*) Sims und Sockel werden auch behufs Verwendung für die übrigen Reliefs, ersterer zu 18 M., letzterer zu 8 M., für den laufenden Meter abgegeben.

